

# Der Schlüssel des Sächsischen Landrechts

Von Dr. Olaf Schneider

Recht war schon immer eine komplexe Materie: In alter Zeit wurde es zunächst mündlich weitergegeben, dann erstmals niedergeschrieben, sodann neu ausgelegt, für Gerichtsurteile verwendet und bald wieder verändert. Da war und ist es schwierig, den Überblick zu behalten – damals wie heute.

Einen bedeutenden Schritt stellte deshalb im Mittelalter die Aufzeichnung des Sachsenspiegels durch Eike von Repgow (Reppichau bei Dessau) im Auftrag des Grafen Hoyer von

Falkenstein zwischen 1220 und 1230 in mittelniederdeutscher Sprache dar. Es handelt sich um das erste deutsche Rechtsbuch. Der Text ist heute vor allem aufgrund der Illustrationen in den schönsten vier Handschriften bekannt (Dresden, Heidelberg, Oldenburg und Wolfenbüttel), die den Inhalt erläutern und durchsuchbar machen.

Angewendet wurde der Sachsenspiegel im Norden des Heiligen Römischen Reiches und im Zuge der Ostsiedlung sogar bis weit über das heutige Polen hinaus. Er wirkte gemeinsam mit dem Magdeburger Stadtrecht (seit Ende des 13. Jahrhunderts) und

dem in Magdeburg für dieses Stadtrecht installierten zentralen Schöffengericht als Berufungsinstanz. Für den süddeutschen Raum entstand um 1275 in Augsburg der Schwabenspiegel, auch Kaiserrecht genannt.

Der Sachsenspiegel erhielt bald Kommentare in Form interpretierender Randnotizen, sogenannter Glossen. Die bekannteste ist die des brandenburgischen Hofrichters Johann von Buch (Anfang des 14. Jahrhunderts). Doch ein wirklich systematischer und damit schneller inhaltlicher Zugang zum Rechtstext fehlte. Man versuchte ihn bald mit sogenannten „Rechts-ABCedaren“, die ausgehend von alphabetisch aufgelisteten Sachverhalten als Schlagworten (wie Knecht, Korn, Land, Morden etc.) die relevanten Rechtspassagen als Zitate aufführen.

Ein solches Werk, der „Schlüssel des Sächsischen Landrechts“, wurde 1421–1432 in mehreren Stufen zusammengestellt, wobei sich die originale Arbeitshandschrift aus Papier bis heute in Zwickau erhalten hat. Als Grundlage benutzte der geistliche Verfasser den Sachsenspiegel mit Glosse sowie den Schwabenspiegel. Alle diese Texte fanden als Belegstellen ausführlich Eingang in sein umfangreiches Opus mit komplexem Register- und Verweissystem, wenn auch der Sachsenspiegel im Vordergrund stand.

Um 1500 befand sich diese Handschrift noch im brandenburgischen Zisterzienserkloster

Lehнин (zwischen Potsdam und Magdeburg) und kam dann 1533 als Ausleihe an einen Dr. Kaspar Barth mit Magdeburger Beziehungen. Der Zwickauer Philologe Christian Daum (1612–1687) kaufte sie von Barths gleichnamigem Enkel. Daums Bibliothek gelangte dann 1694 in die Ratsbibliothek Zwickau. Als Entstehungsort der Urhandschrift wird Lehnin selbst oder Leipzig angenommen, wo Lehniner Mönche studierten, aber auch Schlesien.

Dies alles hat 1928 in einer glänzenden Studie die jüdische Freiburger Juristin Dr. Erika Si-



Der Schlüssel des Sächsischen Landrechts.

1942 in Auschwitz ermordet wurde. Eine bittere Ironie der Geschichte ist, dass der damalige Kieler Professor Karl August Eckhardt (1901–1979) noch 1929 die positivste Rezension zur ihrer Arbeit verfasste. Er galt als talentierter Rechtshistoriker, bis er in verschiedenen Institutionen des nationalsozialistischen Deutschlands mit belegbarer Überzeugung Karriere machte, weshalb er nach 1945 keinen neuen Ruf mehr erhielt. Eckhardt schlägt 1929 als möglichen weiteren Abfassungsort Magdeburg vor, den Sitz des Schöffengerichts.

Wenigstens 17 Handschriften des „Schlüssels“ sind heute bekannt, gedruckt wurde er jedoch nie. Eine davon befindet sich in der Universitätsbibliothek Gießen (Hs 970). Sie ist etwas Besonderes. Das wissen wir durch Erika Sinauer, die sie 1924 in Freiburg und 1927 in Karlsruhe

als Fernleihe einsah. Es handelt sich um die einzige erhaltene, noch dazu repräsentative, unmittelbare und zeitnahe Abschrift der letzten Bearbeitungsstufe des Originals von 1432. Goldinitialen schmücken manche Seite. Aus Stabilitätsgründen besteht sie aus wertvollem, belastbarem Pergament und Papier, insgesamt 525 Blätter. Sie muss deshalb für einen bedeutenden Auftraggeber gefertigt worden sein, vielleicht das Magdeburger Gericht oder Kloster Lehnin. Dass sie bald einen neuen Einband erhielt, zeigt, wie intensiv sie genutzt wurde.

Der ehemals Gießener Rechtsprofessor und spätere Wiener Reichshofgerichtsrat Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768) erstand die Handschrift an der Donau aus dem Besitz des Juristen und Reichshofrats Karl Wilhelm von Gärtner (1700–1760), der aus Dresden stammte und u. a. in Leipzig wirkte. Senckenberg beschäftigte sich spätestens 1759 mit dem „Schlüssel“, wenn auch seine Thesen schnell revidiert wurden.

Die Handschrift gelangte im Jahr 1800 als Schenkung seines Sohnes Rhenatus Carl in die Universitätsbibliothek Gießen. Ein Wasserschaden hatte ihr zugesetzt. Durch die großzügige Spende der Hochzeitsgesellschaft von Antje und Henning Lobin 2014 ist sie gesichert worden und kann jetzt online betrachtet werden: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/hs-970>.



Fotos: Barbara Zimmermann

Deutlich erkennbar sind die Schlagworte in Rot.

nauer (\*1896) erforscht, die 1940 in das Internierungslager Gurs in den französischen Pyrenäen verschleppt und wahrscheinlich



Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den uniform-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.